

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltene Colonelle oder deren Raum 10 Pfg.
Redaktion und Expedition:
Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16.
Telephon Nr. 41.
Rotations-Druck und Verlag der
Hofbuchdruckerei Guido Seidler, Biedrich.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten
jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung
ins Haus tritt die Postgebühr hinzu.
Erscheint 3mal wöchentlich
Dienstags, Donnerstags, Samstags.
Redakteur: Fritz Glauber in Biedrich.

Ämtliches Veröffentlichungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Dellenheim, Driedenberg, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Giersheim, Frauenstein, Georgenborn, Hefloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Niedenbach, Naurood, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weibach, Wüder, Wildschaffen.

Nr. 30.

Donnerstag, den 11. März 1915.

15. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Erinnerung.

Die mit Erledigung meiner Kreisblattverfugung vom 3. Dezember 1914 Nr. 839 in Nr. 146 des Kreisblatts, betreffend die Einreichung der Abschriften der festgestellten Haushaltsvoranschläge für 1915 rüchständigen Bürgermeister werden an die Erledigung erinnert.
Wiesbaden, den 8. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Maurer Karl Schmidt in Hefloch ist als Bürgermeister der Gemeinde Hefloch gewählt und von mir bestätigt worden.
Wiesbaden, den 6. März 1915.

Der Vorsitzende des Kreisaußschusses.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Den Herren Bürgermeistern des Kreises bringe ich im An-
schluß an mein Schreiben vom 1. ds. Mts. I. 524 zur Kenntnis,
daß die hierher vorgelegten Nachweisungen über die dort vorhan-
denen Deländereien heute dorthin zurückgekehrt wurden.
Begrüßung der in Betracht kommenden Ländereien er-
scheint ich nunmehr des Erforderlichen ungeachtet wahrzunehmen; da
die deutsche Bevölkerung durch die gesperrte Einfuhr nur auf die
eigene Landwirtschaft angewiesen ist, erscheint die gründliche Aus-
wertung auch aller sonstigen Ländereien in dortiger Gemarkung von
größter Wichtigkeit. Besonders dürften Frühkartoffeln sehr be-
achtet und für den Anbau zu empfehlen sein. Ferner sind Hülsen-
früchte, Spinat, Rüben und alle Kohlarten wie Weiß- und Rot-
kraut, Birkling für unsere Volksernährung von großer Bedeutung
und können bald gefüt werden. Für den Anbau kommt wesent-
lich die Beschaffenheit und Bearbeitung des Bodens in Betracht,
wobei die genügende Düngung und richtige Auswahl des Saat-
gutes zu beachten ist. Durch Unmüht und Sorgfalt bei dem Anbau
wird zweifellos die Möglichkeit gewährleistet, dem Boden eine
große Ernte abzurufen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, mir bis zum 30. März
ds. Js. über die getroffenen Maßnahmen, insbesondere hinsichtlich
der Deländereien, ausführlich zu berichten.

Wiesbaden, den 3. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

An die Magistrate und Gemeinde-Vorstände des Kreises.
Mit Beziehung auf die bereits zugelandten Doppelpostkarten
über die im laufenden Jahre vorkommenden Hochwasser- und
Ueberschwemmungsschäden ersuche ich, mir die fragl. Karten wie
auch in den Vorjahren mit entsprechenden Einträgen oder Zeich-
nungen versehen, bis zum 31. Dezember ds. Js. einzusenden.

Wiesbaden, den 6. März 1915.

Der Königliche Landrat.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Der Untergang der russischen 10. Armee.

Berlin, 7. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird
uns über den Untergang der russischen zehnten Armee noch fol-
gendes geschrieben:

Am 21. Februar hatten die Reste der zehnten Armee im Au-
gustower Forste die Waffen gestreckt, nachdem alle Versuche des
russischen Armeeführers Generala Steniers, mit dem ihm verblei-
benden über den Bobr und nach Grodno entkommenen Armeeteilen
die eingekesselten vier Divisionen herauszuholen, unter schwersten
Verlusten gescheitert waren. Der Wald von Augustow barg nun
eine ungeheure Beute. Sie zu bergen war keine Kleinigkeit, da
die deutsche Truppe auch in den auf die Kapitulation folgenden
Tagen eine Anzahl russischer Angriffe abzuwehren hatte, die von
frischen feindlichen Truppen aus der Festung Grodno heraus
über den Bobr hinweg geführt wurden. Trotzdem trafen schon
vom 23. Februar ab die ersten erbeuteten Geschütze in Swapolz
ein, deren Zahl sich von Tag zu Tag vermehrte, sodas
hier große Parks von je achtzig bis hundert Geschützen jeden Ka-
biens entstanden. Längere Zeit beanspruchte die Bergung der
übrigen Beute. Da lagen ungeheure Mengen, in dem Waldgebiete
östlich von Augustow bis hinauf nach Rakatzje. Auf der großen
Strecke nach Grodno zwischen Augustow und Lipsz waren allein
etwa fünfzig vollgefüllte russische Munitionswagen stehen geblie-
ben. Auch der Weg über Czarnobrod-Rudaska-Supotzin
zeigte auf Schritt und Tritt die Spuren des russischen Rückzugs.
Nähe diesen beiden Straßen begegnet man im Forste überall
schlecht aufgeführten russischen Schützengraben und Schützen-
löchern sowie notdürftig errichteten Erdhöhlen oder Erdlöchern.
Schier unermesslich wurde die Beute in dem Grodno zugelegenen
südöstlichen Teil des Augustower Forstes, wo die eingekesselten
vier Divisionen die letzten Tage zugebracht und wo sie schließlich
auch kapituliert haben. Bei dem Vorwerk Lubinsko zählte man
allein hundert Kriegsfahrzeuge aller Art. Verschiedene Artillerie-
und Baggagepferde umschwärzten zu Dutzenden das Vorwerk, viele
davon trugen nach ihrer ganzen Gestalt, andere hatten sich schon
dieser entledigt. Ähnliche Bilder waren bei den Dörfern Mar-

Nr. 180.

Bekanntmachung.

betr. Vorratserhebung und Höchstpreis für Chile-Salpeter vom
5. März 1915.

Vorratserhebung.

Auf Grund der Bundesratsverordnung betreffend Vorratser-
hebungen vom 2. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 54) wird
folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1.

Von der Verfügung betroffen sind: alle Vorräte an Chile-
Salpeter.

§ 2.

Zur Auskunft verpflichtet sind:

1. alle, die Chile-Salpeter aus Anlaß ihres Handelsbetriebes
oder sonst des Erwerbes wegen im Gewahrsam haben, kau-
fen oder verkaufen;
2. landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, in deren
Betrieben Chile-Salpeter verarbeitet wird;
3. Kommunen, öffentlich rechtliche Körperschaften und Ber-
bände.

§ 3.

Zu melden sind:

1. Die Vorräte, die den zur Auskunft nach § 2 Verpflichteten
gehören; dabei ist anzugeben, wer diese Vorräte aufbewahrt
(genaue Adresse), mit Angabe der Mengen, die von den
einzelnen Personen oder Firmen aufbewahrt werden;
2. die einzelnen Vorräte, die sich — mit Ausnahme der unter
1. angegebenen Mengen — außerdem in seinem Gewahrsam
befinden, sowie die Eigentümer (unter Angabe der genauen
Adresse), der einzelnen Mengen;
3. die Mengen, die sich auf dem Transport zu dem zur Aus-
kunft Verpflichteten oder unter Zollaufsicht (auf dem Wege
zu ihm) befinden.

Die Mengen sind einheitlich in Kilogramm anzugeben.

§ 4.

Zeitpunkt für die Angaben der Meldung. Zu melden sind alle
in § 3 aufgeführten Vorräte und Mengen nach dem am 5. März
vormittags 10 Uhr tatsächlichen bestehenden Zustande.

§ 5.

Ausgenommen von der Verfügung sind Vorräte, die am Tage
der Vorratserhebung weniger als 500 Kg. betragen.

§ 6.

Die Meldung ist zu richten an die Salpeter-Meldestelle des
Königl. Preuß. Kriegsministeriums, Kriegs-Rohstoff-Abteilung,
Berlin W. 66, Leipziger Straße 5.

§ 7.

Die Meldung hat zu erfolgen bis zum 15. März an die im
§ 6 angegebene Adresse.

§ 8.

Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beam-
ten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorratsräume,
in denen Vorräte an Chile-Salpeter zu vermuten sind, zu unter-
suchen und die Bücher der zur Auskunft Verpflichteten zu prüfen.

§ 9.

Wer vorsätzlich die in den obengenannten §§ geforderte Aus-
kunft zu der im § 6 angelegten Frist nicht erteilt, oder willkürlich
unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis
bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafen bis zu 10 000 Mark be-

straft; auch können Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als
dem Staat verfallen, erklärt werden.

Höchstpreis.

Auf Grund des Gesetzes betreffend Höchstpreise vom 4. August
1914 (Reichsgesetzblatt Seite 339) in der Fassung der Bekannt-
machungen über Höchstpreise vom 17. Dezember 1914 (Reichsgesetz-
blatt Seite 516) und vom 21. Januar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite
25) wird folgende Bekanntmachung erlassen:

§ 1.

Der Preis für eine Tonne Chile-Salpeter darf 240 Mark nicht
übersteigen.

§ 2.

Der Höchstpreis gilt für Chile-Salpeter, der sich im freien Ver-
kehr des Reichsgebietes befindet. Die unterzeichnete Kommando-
behörde kann Ausnahmen gestatten.

§ 3.

Der Höchstpreis schließt die Verfrachtungskosten ab heutiger
Ragerstelle nicht ein und gilt für Zahlung Zug um Zug. Wird die
Zahlung gestundet, so dürfen bis 2 v. H. für Jahreszinsen über
Reichsbankdiskont hinzuge schlagen werden.

§ 4.

Die Eigentümer der im freien Verkehr des Reichsgebietes be-
findlichen Mengen von Chile-Salpeter werden hierdurch aufge-
fordert, ihre Vorräte, soweit sie nicht nachweislich durch vorliegende
Aufträge auf Lieferung von Sprengstoffen und Pulver für die
deutsche Kriegsmacht belegt sind, bis zum 20. März der Kriegs-
chemikalien Aktiengesellschaft, Berlin W. 66, Raureichstraße 63/65,
zum Höchstpreise zu überlassen.

§ 5.

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu
10 000 Mark wird bestraft:

1. wer den nach § 1 festgesetzten Höchstpreis überschreitet;
2. wer einen anderen zum Abschluß eines Vertrages auffordert,
durch den der Höchstpreis überschritten wird, oder sich zu einem
solchen Vertrage erdietet;
3. wer Chile-Salpeter beiseite schafft, beschädigt oder zerstört;
4. wer Vorräte von Chile-Salpeter dem zuständigen Beamten
gegenüber verheimlicht.

§ 6.

Diese Verordnung tritt am 5. März 1915 in Kraft. Die unter-
zeichnete Kommandobehörde bestimmt den Zeitpunkt des Aufge-
tretens.

Frankfurt a. M., den 5. März 1915.

Stellvertretendes Generalkommando. 18. Armeekorps.

Mainz, den 5. März 1915.

Der Gouverneur der Festung.

(gez.): von Büding.

General der Artillerie.

Wiesbaden, den 6. März 1915.

Der Königliche Landrat.

Nr. I. 705.

von Heimburg.

tomisch und Bogatiri zu beobachten. Bei Volkusch betrug die Zahl
der liegendgebliebenen Munitionswagen und Fahrzeuge der Ge-
schwabsbatterie mehrere hundert. Ganze Stapel russischer Gewehre
waren hier aufgeschichtet, daneben lagen Fernsprengerät und Ge-
schütze in großer Zahl. Am größten aber war das Bild der Zer-
störung in dem Waldgebiete zwischen Gut Volkusch und Vorwerk
Aloned. Hier lagen ganze russische Bagagelkolonnen, die vom
deutschen Artilleriefeuer niedergemacht worden waren. Bei Vor-
werk Aloned erlitt eine ansehnliche im Uebergang über den Vol-
kuschbach begriffene Munitionskolonne ein gleiches Schicksal. Die
gefüllten Munitionswagen lagen hier teilweise umgestürzt rechts
und links des Weges beiderseits des Baches. Einige Fahrzeuge
wurden von den durchgehenden Pferden bis ans Wasser gezogen
und kippten hier um. In dem tiefen Mühlenbachte hingen zwei
Pferde, die in ihrer Verzweiflung hineingesprungen und hinunter-
gestürzt waren, da sie anscheinend die Brücke selbst verperrt vor-
gestanden hatten. Bei Arschin und Staroschinsk findet man die
Spuren des letzten russischen Widerstandes in Gestalt von Schützen-
gräben und Erdlöchern. Von hier aus machten die Russen die
letzten Versuche, der eisernen deutschen Ring zu durchbrechen. Auf
der Wegstrecke zwischen Aloned und Bartnicki lagen hundert
schwerer russischer Granaten, die hier von den Kanonieren ent-
weder fortgeworfen oder bei der Kapitulation liegendgeblieben
waren.

Von nicht unerheblichem Interesse ist eine Reihe russischer Be-
fehle, die in den Befehls- und Telegraphenbüchern der Bagagen
der höheren Stäbe gefunden wurden. Wir geben den Wortlaut
von einigen dieser Befehle hier wieder: Das Oberkommando der
russischen zehnten Armee erläßt am fünften Dezember den folgen-
den Befehl: „Der Oberbefehlshaber hat pünktliche Befolgung des
Befehls der Obersten Heeresleitung angeordnet, wemach beim An-
griff alle männlichen Landeseinwohner im arbeitsfähigen Alter
vom zehnten Lebensjahre ab vor sich herzutreiben sind.“ Befehl
vom 5. Dezember: „Der Oberbefehlshaber der Nordwestfront teilt
telegraphisch mit, daß bei ihm täglich Klagen der Landeseinwohner
über Plünderung einlaufen. Es sollen dagegen die härtesten Maß-
nahmen ergriffen werden. Es sind Fälle vorgekommen, daß feind-
liche Truppen unsere Dörfer durchzogen und diese völlig unberührt
ließen, während unsere eigenen Truppen diese Dörfer hinterher
ausgeplündert haben. Es ist sehr bedauerlich, daß solche Fälle in
unserer Armee vorkommen.“ Befehl vom 7. Februar: „Der Höchst-
kommandierende hat befohlen, auf die sich häufenden Fälle des

Fehlens jeder Verbindung längs der Front und bei den hinter-
einanderliegenden Truppenteilen hinzuweisen. In dieser Hin-
sicht ist die Nachlässigkeit soweit gegangen, daß letztlich zwei zum
Angriff angelegte Truppenteile statt gegen den Feind, gegen-
einander selbst vorgegangen sind und sich im Feuergefecht Verluste
zufügten, wobei sie erst auf Entfernung eines Bajonetangriffs halt
machten.“ Befehl vom 9. Februar (Rückzugsbefehl): „Geschütze,
die nicht mitgenommen werden können, sind zu vergraben, Ver-
schlüsse und Aufsätze sind herauszunehmen und wenn möglich in
den nächsten See zu versenken. Die Geschütze sind mitzuführen und
wenn dies unausführbar, zu versenken.“ (Nach Gefangenen aus-
sagen wurden in Ostpreußen schwere Geschütze vergraben und die
betreffende Stelle mit einem Holzkreuz versehen, um ein Auffin-
den vorzuzusagen.) Der Chef der Gendarmerie des Kreises
Sulawki ordnete an: „In letzter Zeit beginnen Briefe unserer
Kriegsgefangenen einzutreffen. Es ist aufgefallen, daß Brief-
schreiber, um ihre Briefe schneller zum Ziele gelangen zu lassen,
zu der List greifen, das Leben in der Gefangenschaft in günstigem
Lichte erscheinen zu lassen. Die unintelligenten Empfänger dieser
Briefe können sich hierdurch eine verkehrte Vorstellung der wie
bekannt sehr schweren Lebensbedingungen unserer in feindlicher
Gefangenschaft befindlichen Soldaten machen und auf diese Weise
eine verführerische Wirkung auf unsere Truppen ausüben. Die
Verbreitung solcher der Wahrheit nicht entsprechenden Mitteilungen
bei den Truppen und Dienstpflichtigen erscheint unerwünscht.“
Dieselbe Stelle erhielt am 29. Februar folgende als ganz geheim
bezeichnete Weisung über die Behandlung deutscher Kriegsgefan-
gener Offiziere: „Nach Mitteilungen, die dem Stab des Duena-
burger Militärbezirks zugegangen sind, sind in letzter Zeit wieder
Fälle beobachtet worden, in denen Kriegsgefangenen, besonders
Offizieren, zu weitgehende Aufmerksamkeit und Vergünstigungen
zuteil wurden. Der Oberkommandierende des Bezirks befehlt da-
her die strengste Befolgung folgender Vorschriften: 1. Kriegsge-
fangene Offiziere sind in Wagen dritter Klasse, aber getrennt von
den Mannschaften, zu befördern. Sie dürfen ihre Briefen nicht bei
sich behalten; diese sind vielmehr mit den übrigen Mannschaften zu
befördern. 2. Als Offiziersquartiere sind die gleichen Räume wie
für Mannschaften auszuweisen, aber getrennt von diesen. 3. Die
Offiziere erhalten dasselbe Essen wie die Mannschaften. Besondere
Bergünstigungen sind durchaus unstatthaft.“

Unterschrift (unleserlich)

Oberst.

M. I. B.

Die Kriegslage.

Der Dienstag-Tagesbericht.

W. B. (Amtlich.) Großes Hauptquartier, 9. März.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf Loretohöhe entziffen unsere Truppen den Franzosen zwei weitere Gräben, machten 6 Offiziere, 250 Mann zu Gefangenen und eroberten 2 Maschinengewehre und 2 kleinere Geschütze.

In der Champagne sind die Kämpfe bei Souain noch nicht zum Abschluß gekommen. Nordöstlich von Comenil wurde der zum Vordringen bereite Gegner durch unser Feuer am Angriff gehindert.

In den Vogesen erschwerten Nebel und Schnee die Gefechtsfähigkeit. Die Kämpfe westlich von Munster und nördlich von Sennheim dauern noch an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich und südlich von Augustow scheiterten russische Angriffe mit schweren Verlusten für den Feind. Nordöstlich von Coma ließ der Feind nach einem mißlungenen Angriff 800 Gefangene in unseren Händen.

Nordwestlich von Ostrolenka entwickelte sich ein Kampf, der noch nicht zum Abschluß kam.

In den für uns günstig verlaufenen Gefechten nordwestlich und westlich von Praschnitz machten wir 3000 Gefangene.

Russische Angriffe nördlich von Rawa und nordwestlich von Nowo-Miaszko hatten keinen Erfolg. 1750 Russen wurden hier gefangen genommen.

Oberste Heeresleitung.

Der neueste amtliche Tagesbericht der Obersten Heeresleitung lag bis zur Drucklegung dieses Blattes noch nicht vor.

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

W. B. Wien, 8. März. Amtlich wird verlautbart: Durch die noch andauernden Kämpfe in Ostgalizien wurden vielfach Erfolge erzielt. Der Gegner wurde aus mehreren vorgeschobenen Stützpunkten und Schützengruben unter starken Verlusten geworfen. Meiden Erfolg hatte ein kurzer Vorstoß unserer Truppen an der Front in Westgalizien, wo im Raum bei Gorlice eine der feindlichen Schützengruben durchbrochen und eine Dickschicht nach blutigem Kampf erobert wurde. Mehrere Offiziere und über 500 Mann des Gegners sind gefangen.

In den Karpaten wird hartnäckig gekämpft. Im Raum bei Lupkow fechten die Russen gestern nachmittags einen Angriff mit starken Kräften an. Unter Einlegen neuer Verstärkungen wurden die gelichteten Reihen des Gegners stets erneuert und mit allen Mitteln verteidigt und der Angriff trotz schwerer Verluste drei Mal bis nahe an unsere Stellungen vorgetragen. Jedemal scheiterte der letzte Ansturm der Russen unter vernichtenden Verlusten an unseren Hindernisse. Hunderte von Toten liegen vor den Stellungen. In einem anderen Abschnitt der Kampffront gingen eigene Truppen nach abgeklungenen russischen Vorstößen überlaufend zum Angriff über, eroberten eine bisher vom Gegner stark besetzte Kuppe und machten neuerdings 10 Offiziere und 700 Mann zu Gefangenen. Auch auf einer benachbarten Höhe wurden 1000 Russen gefangen.

In Südgalizien hatte sich starke feindliche Kavallerie, die gegen einen Stützpunkt unserer Stellungen isoliert vorging, eine empfindliche Schlappe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschalleutnant.

W. B. Wien, 9. März. Amtlich wird verlautbart: 9. März 1915 mittags. An der Front nördlich der Weichsel hielt der lebhafteste Gefechtskampf auch gestern an. Südlich von Poznan wurden Angriffe der Russen mißlos abgewiesen. Der im Raum bei Gortice durchgeführte Vorstoß brachte noch weitere Gefangene ein. Die gewonnenen Stellungen wurden trotz mehrfachen Versuche des Feindes, sie wiederzuerobern, überall behauptet. Inunterbrochen wiederholten sich an der Karpatenfront feindliche Angriffe, die je nach der Entwicklungsmöglichkeit bald mit starken, bald mit untergeordneten Kräften durchgeführt wurden. So wurden auch gestern wieder an mehreren Stellen heftige Angriffe der Russen, die bis an unsere Verhaue herangekommen waren, unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Weitere 600 Mann des Feindes blieben bei diesen Kämpfen als Gefangene in unseren Händen.

Die seit den letzten Tagen in den Karpaten wieder vorherrschenden ungünstigen Witterungsverhältnisse fordern von den in dieser Gefechtsfront verwendeten Armeekorpsen ganz außerordentliche Leistungen. In ständigem Kontakt mit dem Gegner, sind die Truppen oft Tag und Nacht im Kampf und vielfach gezwungen, auch bei strenger Kälte und hohem Schnee Angriffsbewegungen auszuführen oder in der Verteidigung Angriffe weit überlegener feindlicher Kräfte standzuhalten. Dem Verhalten unserer Truppen, sowie jedem Einzelnen, der an diesen Kämpfen Anteil hat, gebührt uneingeschränkter Lob.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Unterseebootkrieg.

W. B. Haag, 9. März. Der „Nieuwe Courant“ meldet, daß an der holländischen Küste eine kleine Angewandte wurde mit dem Bericht, daß der Dampfer „Arctico“ von der Wilson-Linie Ende vorigen Monats auf der Höhe von Donegal an der irischen Küste torpediert worden sei.

W. B. London, 9. März. Amtlich wird mitgeteilt, daß am 6. März auf das Passagierschiff „Aglio“, von Vercen nach Southampton unterwegs, und am 22. März auf den Dampfer „Victoria“ der South Eastern Railway Co. Torpedos abgefeuert wurden, die jedoch nicht trafen.

W. B. London, 9. März. Die Admiralität teilt mit, daß der Dampfer „Belarose“ mit einer Ladung von 2330 Tonnen Kohlen am Sonntag auf der Höhe von Afracombe infolge einer Explosion gesunken sei. Wahrscheinlich sei er von einem Unterseeboot torpediert worden. Die Beladung wurde gerettet. Der Vorgang spielte sich vor den Augen Tausender von Personen ab. Als die Explosion erfolgte, befanden sich 21 Dampfer in der Nähe, von denen sechs Hilfe leisteten.

Genf. Der englische Dampfer „Surrey“ mit rund 4000 Tonnen Gewicht, der eine Ladung Gefrierfleisch von Liverpool nach Dordrecht transportierte, ist gesunken. Nach der einen Meldung soll er auf eine Mine aufgefahren sein, nach einer anderen Meldung wurde er durch ein deutsches U-Boot versenkt.

Unverlaube Kriegsführung.

W. B. Berlin, 9. März. (Amtlich.) Die Nachricht, daß ein deutsches U-Boot am 1. Februar im Georgkanal durch eine englische Nacht mit Geschützen angegriffen worden sei, wird englischerseits damit beantwortet, daß das schließende Schiff zwar im Frie-

den eine Vergnügungsjacht, im Kriege aber ein Patrouillenschiff der englischen Marine sei. Die englische Marine hat selbstverständlich das Recht, Handelsfahrzeuge nach Bedarf zu Kriegsdiensten heranzuziehen. Es ist aber ihre Pflicht, derartige Fahrzeuge durch die Kriegslage und Wimpel als Kriegsschiffe spätestens in dem Augenblick erkennbar zu machen, in dem sie kriegerische Handlungen vornehmen. Es bleibt die von Deutschland bekannt gegebene Tatsache vollinhaltlich bestehen, daß ein englisches Schiff ohne Flagge, das nach seinem Verhalten für ein Nichtkriegsschiff gehalten werden mußte, am 1. Februar ein deutsches U-Boot mit Geschützen angegriffen hat.

Der Krieg im Orient.

W. B. Konstantinopel, 9. März. Die russische Flotte, bestehend aus fünf Linien Schiffen, drei Kreuzern, zehn Torpedobooten und mehreren Dampfern, ist am 7. März vormittags vor den Kohlenhäfen des Eregli-Gebietes an der Südküste des Schwarzen Meeres erschienen und hat die Häfen Zungulbat, Kozlu, Eregli und Maltli beschossen. Auf Zungulbat wurden über 1000 Schuß abgegeben. Ein Dampfer wurde versenkt. In Kozlu gerieten einige Häuser in Brand. In Eregli, auf das über 500 Schuß abgegeben wurden, wurden vier Dampfer, ein Segel zum Sinken gebracht, darunter ein italienischer und ein persischer Dampfer. Zwei weitere Dampfer wurden beschädigt.

Die Schwierigkeiten der verbündeten Flotten in den Dardanellen.

Rotterdam, 10. März. „Dalla Chronicle“ meldet aus Athen, daß die Kriegsschiffe der Alliierten in den Dardanellen mit zwei Hauptschwierigkeiten zu kämpfen haben. Erstens liegen die Türken eine ungeheure Menge Minen in den Meerengen, die unter Zeitverlust aufgeschloßen werden müssen. Die Türken verminnen auch Stromlinien, die durch die Strömung der Meere zugeführt werden. Solche Minen bilden eine ernste Gefahr für die Kriegsschiffe. Einige von ihnen wurden sogar in der Nähe der Insel Tenedos aufgeschloßen und zerstört. Zweitens seien die schweren Batterien, die die Flotte der Alliierten beschießen, trotzdem die englischen Flieger sie ausfindig zu machen suchten, so schwer aufzufinden, daß sie von den Kriegsschiffen unter wirksamem Feuer genommen werden könnten.

Englischer Bericht über die Niederlage in Mesopotamien.

W. B. London, 9. März. Das indische Amt teilt mit: Seit einiger Zeit war bekannt, daß sich ein oder zwei Regimenter türkischer Truppen und Mitglieder des türkischen Stammes der Beni Ram aus Amara, Kontingente des persischen Stammes der Beni Ramu und anderer Völker, die dem Scheich von Mohammara feindlich gesinnt sind, westlich von Bagdad versammelten. Um ihre Zahl und ihre Ausrüstung festzustellen, wurde am 3. März eine Aufklärungsabteilung der Garnison von Bagdad entsandt. Der Feind, der bei Chabir Stellung genommen hatte, war sehr stark. Er wurde auf ungefähr 12 000 Mann geschätzt. Die britischen Truppen zogen sich unter Gefechten zurück und brachten dem Feinde Verluste von 200 bis 300 Toten und 500 bis 600 Verwundeten bei.

Vermittelnde Wege.

Mailand, 9. März. Nach der Mailänder „Sera“ wird die Zustimmung des Ministerpräsidenten Salandra mit Giolitti in den parlamentarischen Kreisen in dem Sinne gedeutet, daß die Haltung der italienischen Regierung entschieden auf eine aufrichtige Verständigung mit Deutschland auch in Bezug auf die Bewirkung der nationalen Bestrebungen gegenüber Österreich-Ungarn gerichtet sei.

Zürich. Die Römische Korrespondenz berichtet, die Nachricht von der Unterzeichnung Giolittis mit Salandra habe auf dem Monte Mario tiefen Eindruck gemacht. Allgemein herrsche die Meinung, die Verhandlungen mit Österreich seien im Gange, wodurch die Hoffnungen auf die weitere Beibehaltung der Neutralität Italiens verstärkt würden. „Perseveranza“ und „Sera“ sehen in der Unterzeichnung ein Beispiel dafür, daß Einigkeit das ganze Land durchströmen werde. „Sera“ fügt hinzu, Giolitti werde seine gegenwärtige Meinung nur ändern, wenn bewiesen sei, daß es unmöglich sei, auf friedlichem Wege ein Ziel zu bekommen. Die „Perseveranza“ sagt in ihrem Leitartikel, die Lage Italiens sei zwar kritisch, heute vielleicht mehr denn je, trotzdem wäre es unvorsichtig, die neutrale Haltung aufzugeben, so lange der Erfolg der Operationen gegen die Dardanellen noch nicht feststeht. Beide kriegsführenden Mächtegruppen sollten sich bewußt sein, daß Italien mit seinem Schwert die Waagschale auf die eine oder die andere Seite senken lassen könnte. Sie sollten sich daher einmütig dazu entschließen, den legitimen Ansprüchen Italiens entgegen zu kommen und ihm Genugtuung zu bieten. Italien sei zwar zum Eingreifen bereit, verzweifle aber nicht völlig am Erfolg der diplomatischen Aktion.

Die Haltung Italiens.

Eine Verständigung in Sicht.

Die „Soffide Zeitung“ veröffentlicht folgende bedeutsame Information: Verschiedene dreibündnerische Stimmen in Italien bringen auf eine Abrüstung und Befestigung des Verhältnisses Italiens zu Österreich-Ungarn. In der Tat hat sich eine Verständigung der beiden verbündeten Staaten angesichts der Verhältnisse, die sich durch den Weltkrieg ergeben haben, als unerlässlich herausgestellt. Nachdem nunmehr die Schwierigkeiten, die der Einleitung der Erörterung entgegenstanden, überwunden sind, ist, wie wir aus zuverlässigen Mitteilungen erfahren, eine Verständigung im besten Gange.

Auch das „B. L.“ schreibt, daß die Besserungsmöglichkeit in der Lage zwischen den beiden Staaten sich verstärkt und eine feste Gestalt gewonnen habe, und daß die Möglichkeit einer Verständigung zwischen Österreich-Ungarn und Italien auf Grund bestimmter Vorschläge nähergerückt scheine.

Die griechische Ministerkrise.

W. B. Athen, 9. März. Die „Athenische Zeitung“ meldet aus Berlin: Es bestätigt sich, daß sich der Rücktritt Benizelos ohne schwere Erschütterungen vollzog. Die Aussichten auf Bildung eines Ministeriums, das Griechenland eine neutrale Politik bis auf weiteres fortsetzt, sollen günstig stehen.

Die Stimmung in Griechenland.

Athen, 9. März. Der „Berliner Lokalanzeiger“ schreibt: Es unterliegt nach meiner Ansicht keinem Zweifel, daß die Entscheidung des Königs und des Generalstabschefs zu Gunsten des Friedens von dem größten Teil der Athener Bevölkerung dankbar und freudig begrüßt wird. Die Presse legt hierfür einen unzweifelhaften Beweis ab. Selbst die früher der Regierung nahestehenden Zeitungen, die gestern den Krieg als unvermeidlich anfaßen und ihn wünschten, behandeln die durch den Rücktritt Benizelos' neu geschaffene Lage nüchtern und objektiv. In einem Leitartikel der Presse herrscht die Meinung vor, daß die Regierung nicht genügend Garantien beseitigt, um das Land in einen zweifelhaften Krieg zu führen. Eine Zeitung betont, daß der König diesmal nicht als verantwortlicher Monarch, sondern als verantwortlicher Generalissimus zum Heile des Landes gehandelt habe. Nach meinen Be-

obachtungen ist zweifellos für den Entschluß des Königs Athen eine sehr große Majorität vorhanden. Die Haltung Provinz bleibt abzuwarten, es muß jedoch angenommen werden, daß das Beispiel Athens dort befolgt werden wird.

Zur Stimmung in Frankreich.

W. B. Paris, 8. März. Nach einer Korrespondenz „Nouvelles Républicaines“ ist der Krieg in Südfra Frankreich unpopulär. Man spricht davon, wie von einem Ereignis, von einer unangenehmen Sache, die in weiter Ferne liegt und möglichst bald beseitigt werden sollte, weil sie das tägliche Leben stört. Auch anderswo sind Symptome der Unpopulärkeit im Volk. Sie gehen teilweise zurück auf Mißgriffe der Industriellen, welche sich nicht scheuen, die gegenwärtige Lohnherabsetzung in unvernünftigem Umfang auszunutzen. Weiterer Grund sind die zweifellos übertriebenen Vermögenserwartungen gewisser Zwischenhändler.

Frankreichs Wirtschaftsjorgen.

W. B. Paris, 8. März. Im „Radical“ läßt sich ein malerischer Bericht über die finanziellen Folgen des Krieges ablesen. Er berechnet, daß Frankreich über zwanzig Milliarden für Zwecke ausgegeben würde, wenn der Krieg bis Ende 1915 hinzukomme noch die Entschädigung, welche der Staat für Schäden, sowie Renten an Invaliden und Familien von Opfern zahlen müsse. Zur Inflation dieser Staatschuld sei jedes Jahresbudget eine Summe von ungefähr einer Milliarde aufgeführt worden, was eine Erhöhung aller Steuern um 10 Prozent nötig machen werde, sofern nicht die Ausgaben Kürzungen stark eingeschränkt werden. Während die Staatsanleihe, sei die produktive Kraft des Landes infolge des Krieges gesunken. Das Land lebe während des Krieges groß vom Kapital, da der Krieg viele Industrien drückte. Die Folgen dieser ungeheuren Ausgaben und Verluste wußten mußte Frankreich eine bessere Ausnutzung der wirtschaftlichen Kräfte erzielen, als bisher geschehen. Frankreich müsse während des Krieges bemüht sein, den Abzug seiner Exporte aus dem Weltmarkt zu verringern. Endlich müsse man der Arbeitslosigkeit entgegenzutreten, aber nicht durch lästige Geldunterstützung, welche die Arbeitskraft einschlößt, denn durch Zuweisung von Arbeit an die Arbeitslosen.

Kleine Mitteilungen.

W. B. Paris, 9. März. Die von Frankreich den blinden und behinderten Kindern bereits vorgeschickten Briefchen sind folgendermaßen: Belgien 250 Millionen, 185, Griechenland 20 und Montenegro 15 Millionen. Die nicht zurückgegebenen Briefchen belaufen sich auf 895 Millionen, die Belgien, Rußland und Serbien bestimmt sind.

W. B. Zürich, 9. März. Während der letzte Tag vermindert deutscher Kriegsgefangener in der Nacht vom 8. zum 9. März durch die Schweiz nach Konstanz fuhr, ist der Transport französischer Kriegsgefangener in entsprechend größerer Zahl in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag beendet. In deutschen Kriegsgefangenen wurden insgesamt 850 dem Entgegen der ursprünglichen Vereinbarung, wonach die zum Austausch gelangenden Offiziere auf beiden Seiten gleich sein sollten, wurden entsprechend einem direkten Befehl des Kaisers her bereits vierundzwanzig französische Offiziere in ihre Heimat befördert. Die Zahl der rücküberführten schwerverwundeten deutschen Offiziere betrug nur ein Sechstel davon. Der Transport durch die Schweiz ging vollkommen glatt von statten. Die beiden Nationen äußerten die warmsten Worte der Freundschaft über den herzlichen Empfang in der Schweiz und für die zurecht gemordete Fürsorge durch das schweizerische Sanitätsamt. Nach Abschluß dieser ersten Transporte zum Kriegsdienst untergeordneter Beamten erfolgt voraussichtlich Verlauf einiger Zeit ein weiterer Austausch.

Heber die deutschen Kriegsgefangenen. Karott berichtet man dem „Sens Journal“, daß über mehr als 4000 beträgt. Sie werden meist in Galabianca abgebe und befinden sich etwa 2000 in Rabat, 1500 in Fez, 500 in (40) in Chaouia und Doukala. Der Gesundheitszustand ist die Nahrung ist die gleiche, wie die der französischen Soldaten. Die Bekleidung ist die gleiche, die Unterwäsche ist in Menge und Gütigkeit vorhanden. Die Arbeitszeit liegt bei acht Stunden, je nach der Entfernung der Arbeiter. Der Lohn ist der gleiche wie bei den französischen Truppen. Die Disziplin ist vorzüglich.

Wenn in einer kritischen Lage, teilt „Durch Deutschland und Belgien“ schildert Dominik Müller seine Eindrücke am Bahnhof Herbestadt u. a.: Auf den weiten Weisenlagen der Umgebung dominiert die belgische Armee, alle nach Belgien, es herrt eine lange Reihe von Güterwagen mit Geschützen belagerten Kriegsmaterial. Aus abwärts stehenden Wägen gelangene Kurven herab. Es schließt einen vor Klei belagerten, daß der brave deutsche Soldat gegen solche Kämpfe muß. Zum Schluß sagt Müller: In den Wägen mit edel schauende Frauen und Offiziere von reicher Wäsche aus. Gegenüber solchen wie aus Erz gegossenen Soldaten auch dem schneidigsten feindlichen Offizier etwas Schick und Ziviles an. Schon das könnte erklären, warum sie willfährig alle zusammenhalten gegenüber den bestreuten Deutschen, welche sie alle zusammen nicht begreifen.

Die belgische Armee.

W. B. Le Havre, 9. März. Eine Note des belgischen Botschafters in London, die die Schätzung der deutschen Presse, der die belgische Armee auf ein Armeekorps zusammengefaßt dargestellt, ist sehr ausgereift sei und an Offizieren und Munitionsmangel leiden soll. Die belgische Armee bestche, im Beginn des Krieges aus sechs Divisionen und einer Kavalleriedivision, zuzugelassen sei eine neue Kavalleriedivision. Einheiten seien bestens ausgerüstet und bewaffnet. Die Belagerten seien vorzüglich. Laufende Rekruten seien der Armee zugeführt worden. Der Bestand an Artillerie und Maschinengewehren vergrößere sich täglich. Die Rekruten und Freiwilligen, welche in den Lagern ausgebildet würden, bildeten eine Reserve. Die Regierung habe Maßnahmen zur Aushebung Rekruten getroffen. Zur Ausbildung neuer Offiziere sei eine spezielle Schule eingerichtet worden.

Ein Eingeständnis.

London. In einem Artikel schreibt die „Times“ u. a. gendes: Herr von Bethmann Hollweg hat vollständig Recht, wenn Deutschland nicht in Belgien eingedrungen wäre, unsere Ehre und unsere Interessen uns mit Frankreich verbunden. Früher hieß es immer: England hat für Belgiens Freiheit und die „Freiheit der kleinen Nation“ das Schwert ge-

Gerüchte in Petersburg.

W. B. Petersburg, 9. März. Eine Bekanntmachung des Hauptkommandierenden des Petersburger Militärbezirks, General der Infanterie Baron Solja, besagt: Zwecks rascher Verwertung des hartnäckigen Feindes ist vollständige Ruhe der Bevölkerung unerlässlich. Es befinden sich indessen Leute, die in williger Absicht und häufig auch infolge von Mißverständnissen unfähigen Gerüchte verbreiten über Operationen und den Stand unserer Truppen, wodurch Beunruhigung hervorgerufen wird. Der Erfolg droht strengste Strafen den Personen, welche beunruhigende Gerüchte verbreiten, ohne Rücksicht auf Stellung. Auch der Presse wird strengste Befragung angedroht und Schließung für die ganze Dauer des Krieges, wenn sie unbegründete Mitteilungen bringt, die geeignet sind, die Bevölkerung beunruhigen.

Die Stimmung in Petersburg.

Stacholm. Eine Person, die lange in Petersburg wohnte und eben nach Stockholm gekommen ist, erzählt ausführlich über die dortige Stimmung und Lage, woraus folgendes wiedergegeben sei: Die Offizierverluste der Garderegimenter betragen durchschnittlich 20 Prozent; es gibt auch Regimenter, wo von 75 Offizieren nur ein Duzend übrig sind, ja bei einem Kavallerieregiment sind nur 4 geblieben. Aberall herrscht ein Wunsch: „Möge dieser vernichtende Krieg je eher desto lieber enden!“ Dies verlaute selbstverständlich nur in vertraulichen Kreisen, auf die Presse sind eiserne Schamensschrauben gelegt, weshalb das Publikum meint, es sei nicht der Mühe wert, eine Zeitung zu lesen. Während des Krieges seien keine inneren Unruhen zu befürchten, aber nach dessen Beendigung seien sie sehr wahrscheinlich. Die Fabriken arbeiten für die Regierung, und deren Arbeiter sind solange von der Wehrpflicht befreit, wie sie im Dienst der Fabriken sind. Jeder Versuch zum Ausstand wird mit standrechtlicher Erschießung in 24 Stunden bestraft, wie in den Fabriken ein angehängenes Plakat besagt. Die Cholera verheert furchtbar die russischen Truppen in Polen und Ostgalizien, trotz der Rundmachung des Großfürsten Nikolai mit der Bitte, daß keine Cholera in der russischen Armee vorhanden sei. Der Gewährungsmann erzählt über die Uebungen der Truppen, wie Schlapp und interesselos die Soldaten aussehn, und beklagt die Unfähigkeit der Führer. Mit solchen Soldaten gewinne man in unseren Tagen keine Siege, meint er.

Sven Hedin beim deutschen Offizier.

„Stockholms Dagblad“ veröffentlicht folgendes Telegramm von Sven Hedin: „Beim Hauptquartier der deutschen Ostarmee langte ich am 2. März an und wurde von Generalfeldmarschall v. Hindenburg mit größter Gastfreundschaft und Liebenswürdigkeit empfangen. Meine Fahrt ging dann über mehrere von den Russen vermintete Strecken in Ostpreußen zum deutschen Belagerungsartilleriepark vor Ossowiec und von dort zu den siegreichen deutschen Truppen im Gebiet des Bodr westlich von Grodno. Schließlich ging es durch die Wälder von Augustow nach Suwalki. Auf den Bahnstationen bot sich mir Gelegenheit, die noch nicht fortgeschrittenen Teile der gemainten Truppen aus der Schlacht von Masuren zu besichtigen. Bei den Truppen nahm ich die gleiche festgesessene und bewundernswürdige Stimmung wahr, wie ich sie zuvor an der Westfront beobachtet hatte.“

Die Kämpfe bei Münster.

Aus dem großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Das Städtchen Münster liegt in dem malerischen Tal der Ficht, durch das Bahn und Straße von Kolmar nach Gerardmer auf der französischen Seite der Vogesen über den bekannten Schöpsch, eine der wichtigsten Querverbindungen der Oberen Vogesen, führen. Münster war in deutschen Besitz, aber die Franzosen hielten die Höhen unmittelbar nordwestlich und südwestlich des Ortes, von wo ihre „Baumhäuser“ eine unerwünschte Wirkung gegen unsere Schützengraben hatten. Besonders bemerkbar machte sich eine dieser unsichtbaren Freischützen, den unsere Leute „August“ taufen. An seinem Nische wurden später 30 Konfettihäbchen gefunden, ein Beweis, wie lange sich „Baumhäuser“ in ihrem Versteck halten können. Die südlich und nördlich an Münster angrenzenden deutschen Stellungen waren von den französischen überhöht, die die talwärts gelegenen Ortschaften und die für den Gegner als rückwärtige Verbindung wichtige Schöpschstraße deckten. So erwies sich die Vertheilung der eigenen Stellung als unzulänglich, um taktisch günstigere Stellungen zu gewinnen. Gelangene Franzosen lagten später aus, daß man auf ihrer Seite nicht an die Möglichkeit eines Angriffes geglaubt hätte. Die Geschichte hat um die Kämpfe am Weisberg und an den Epidercer Höhen im August 1870 einen romantischen Schleier gewoben; der Sturm auf den Barren, den Klein- und Reichsader-Kopf stellt sich als eine unvergleichlich schwierige Leistung dar.

Die zum 19. Februar zog sich die deutsche Stellung im Norden von Münster über Haslach-Greifengheim-Frauenroder-Kopf, dann im weiten Bogen nach Osten zum Hinge-Kopf, während sie südlich des Ortes über den Ober-Solberg zum Klein-Belchen verlief. Das Tal zwischen Münster und dem 1. Kilometer nordwestlich gelegenen Stöckel trennte den Angriffsraum in zwei natürliche Abschnitte. Es war anzunehmen, daß der lang hingestreckte, das Tal abschließende Ort Stöckel von den Franzosen hartnäckig verteidigt werden würde, eine Voraussetzung, die die Gelangene nachträglich bestätigten. Es wurde daher beschlossen, den Angriff über die Berge südlich der Straße vorzutragen, daß Stöckel ein, von beiden Seiten umfaßt, geräumt werden mußte.

Am frühen Morgen des 19. begann der Angriff auf der ganzen Linie; Bayern und Württemberger trugen ihn vor. Bereits im Laufe des Vormittags nahm württembergische Landwehr die Vorberge dicht westlich Münster und den kleinen Hörles-Kopf. Anseln gewannen die Truppen des südlichen Abschlusses im Festen nur langsam Raum an den Hängen des Reichsader- und Sattelkopfes. Besonders schwere Kämpfe entwickelten sich im südlichen Abschnitt, aus dem Barren-Kopf und Klein-Kopf wie natürliche Festungen hervorragen. Ein bayerisches Regiment und württembergische Landwehr haben hier außerordentliches geleistet; die Bayern waren junge Truppen, die hier ihre Feuerkraft erprobten, die aber eine Ausdauer und Unerbittlichkeit bewiesen, wie die ältesten kampferprobten Soldaten. Den Spaten in einer Hand, das Gewehr in der anderen, kletterten sie an den Felsen und von Baumhäusern überhöht und beküßten. Rüstmal erklommen die Lepteren die steilen Höhen und fünfmal wurden sie von dem übermächtigen Feuer des Gegners zur Umkehr gezwungen. Aber immer wieder sammelten sie sich auf der Straße, die im halben Hange eingeschnitten, einige Dedung bot und wo sie in ihre Mäntel gehüllt eine lange Nacht verbrachten. Am zweiten Tage, dem 20., gab der 6. Ansturm den blutigen Kampf seinen Höhepunkt. Die Reihen der Führer und der Mannschaften waren lichter geworden; ein Salvaire-Kommandeur, der seinen Leuten vorausführte, fiel, als er eine Handgranate in die französische Stellung warf. In ihr und hinter ihr am jetzigen Hange war die weiche Erde mit den dunklen Gefallen gefüllter Alpenjäger besetzt; nur wenige entgingen dem Tode durch Flucht. Sie sind in den französischen Alpen zu Hause und der Gebirgskrieg ist ihr eigentliches Element; jeder Einzelne ist ein Scharfschütze. Bei diesen ausgezeichneten Eigenschaften des gefährlichen Gegners sind die Leistungen unserer jungen Angriffstruppen, die nicht aus den Bergen stammten, ganz besonders bemerkenswert. Fünf Tage und fünf Nächte lagen sie unter freiem Himmel in den verschneiten Gefechtsstellungen und lebten von dem Brot und den Konfetten, die sie mitgenommen hatten. Erst am 23. Februar war die Lage vollkommen geklärt und die ganze Stellung, gegen die der Angriff angelegt war, in deutschen Händen.

Eigentümlich hatte sich die Lage bei dem Dorf Stöckel entwickelt. Als der Gegner am 21., dem 3. Gefechtsstage, den Ort nach nicht geräumt hatte, wurde beschlossen, ihn im Sturm zu nehmen. Bayerische Kavallerie, württembergische Landwehr und bayerischer Landsturm gingen im Tal gegen die schmale Ostfront des Dorfes vor, das sie im erbitterten Nahkampf von Haus zu Haus nahmen. Die Lage des siegreichen Detachements gestaltete sich indessen recht schwierig, da der hartnäckige Gegner das unmittelbar westlich angrenzende Dorf Albel und die südlich und nördlich anschließenden Hänge behauptete und von dort die Verbindung nach Münster unter Feuer hielt. Da kam die Artillerie dem bedrängten Detachement zu Hilfe, indem sie den Alpenjägern das Verbleiben in Albel unmöglich machte und den Nachbarkruppen das Vorgehen über die Stöckel von beiden Seiten beherrschenden Höhen erleichterte. Albel wurde am frühen Morgen des 23. besetzt und damit war der Zusammenhang der neu gewonnenen Linie vom Barren- und Klein-Kopf über Schöpsch bis zum Reichsader-Kopf und Sattel hergestellt. Das Ziel fünftägiger schwerer Kämpfe war erreicht.

Das Ergebnis der letzten Gefechtsstage waren außer rund 800 gefallenen Franzosen 600 Gefangene und mehrere Maschinengewehre. Die Beute an sonstigen Material konnte noch nicht abschließend festgestellt werden.

Von denen, die die kurzen Meldungen der Obersten Herresleitung lesen, sollten wohl nur wenige etwas von dem stillen Heldentum unserer Jungen und Alten, die Grenzschutz in den Vogesen halten.

Tages-Rundschau.

Berlin. Wie der Eisenbahnminister in der Kommission mitteilte, haben die preussischen Staatsbahnen und die übrigen deutschen Bahnen einen erheblichen Teil der leistungsfähigsten Lokomotiven an das von unseren Truppen besetzte Ausland abgegeben. Es handelt sich dabei nach Angabe des Berichterstatters der Kommission um 2100 bis 2200 Lokomotiven, d. h. etwa 10 v. H. des Lokomotivbestandes. Wie der Minister weiter erklärte, müßten für diese Maschinen neue beschafft werden; es seien zurzeit 1500 und einige Lokomotiven zur Beschaffung in Aussicht genommen und diese würden fast ausschließlich schwerste Güterzuglokomotiven sein. Ebenso wie mit den Lokomotiven, die am Schlusse des Krieges, vielleicht auch noch früher nur noch Schrottmetall besaßen, werden, geht es mehr oder weniger auch mit den Eisenbahnwagen, die für die Zwecke der Heeresvermehrung in dauernder Benutzung gestanden haben. Auf rechtzeitigen und ausreichenden Ersatz der Lokomotiven und Wagen wird also unter allen Umständen Bedacht zu nehmen sein, nötigenfalls auch ohne Rücksicht darauf, ob eine vorübergehende Minderung der Wirtschaftlichkeit des Betriebes eintreten wird. Denn es gilt nicht nur, den gesamten Eisenbahnapparat auf der im Kriege aufs glänzendste bewährten Höhe zu erhalten. Es ist auch zu denken an die Aufgaben unserer Gewerbetätigkeit nach dem Kriege und an die Anforderungen, die dann, wo für Handel und Wandel, für Industrie und Verkehr eine neue mächtige Entwicklungssäule einsetzt, an die Eisenbahnen herangetragen werden. Denn zweifelsohne hat der Berichterstatter der Kommission, Abg. Hirsch (Hess.) eine elementare Wahrheit ausgesprochen, wenn er den Satz aufstellte: „Dasjenige Land, welches nach dem Kriege die besten Verkehrsbedingungen, die meisten Lokomotiven und Wagen, die meisten Schiffe für Transporte aller Art habe, werde aus dem zu erwartenden Aufschwung auch die größten wirtschaftlichen Vorteile ziehen und am ersten seine Verluste ausgleichen können.“ Auch unter dem weitesten Gesichtspunkte, das an das preussische Eisenbahnsystem als den Mittelpunkt des ganzen europäischen Verkehrs, Anforderungen von ganz außerordentlicher Größe und Tragweite gestellt werden, kann man sich von den zukünftigen Friedensaufgaben der Eisenbahnen eine Vorstellung machen.

W. na. Breslau, 9. März. Auf die Telegramme des Provinziallandtags an den Kaiser, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und den Generalsarkisten v. Woyrsch sind folgende Antworten eingetroffen: „Er. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor, Breslau: S. M. der Kaiser und Königin haben das Gedächtnis der Treue seitens des Provinziallandtags der Provinz Schlesien huldvollst entgegengenommen und lassen für die freundliche Begrüßung herzlich danken. S. Majestät vertraut, daß es mit Gottes Hilfe gelingen wird, die Provinz Schlesien vor den Schrecknissen eines feindlichen Einfalles auch ferner zu bewahren und durch weitere Siege der deutschen Waffen die Grundlage eines segensreichen Friedens zu gewinnen. Auf Allerhöchsten Befehl: Geh. Kabinettsrat v. Valentini.“ — „S. Durchlaucht dem Herzog von Ratibor, Vorsitzenden des Provinziallandtags, Breslau: Cw. Durchlaucht und dem Schlesischen Provinziallandtag danke ich zugleich im Namen der mir anvertrauten Truppen herzlich für die an uns gerichteten freundlichen Worte. Wir werden weiter unsere Schuttpflicht tun. Ich bin stolz darauf, auch Söhne Schlesens unter meinem Befehl zu haben. Generalfeldmarschall v. Hindenburg.“ — „Dem Provinziallandtag danke ich im Namen meiner schlesischen Landwehr für sein treues Gedenken. Sie steht seit gestern wieder in schwerem Kampfe. Gott helfe ihr zum Siege! Generaloberst v. Woyrsch.“

Beförderungen der Unteroffiziere im Kriege.

Für die Beförderung der Unteroffiziere des gesamten Feld- und Besatzungsheeres gelten bezüglich der Bestimmungen der Anlage 6 zur Kriegsbeförderungsschlichtung nebst den erlassenen Erläuterungen (M. V. Bl. 14, S. 424). Für die im § 8, 2 der Anl. 6 aufgeführten besonderen Klassen-Fähigkeit usw. gelten die Sonderverordnungen. Folgende Grundzüge sind namentlich zu beachten: 1. Für die Unteroffiziere des Heeresbestandes bestehen im Kriege keine Sonderverordnungen. Für ihre Beförderung ist lediglich Anl. 6 maßgebend. Eine Ausnahme gilt nur für Mannschaften mit der Berechtigung zum einjährigen Dienst. Diese dürfen bei imobilien Formationen nach den in der Heeresordnung festgesetzten Fristen nach 6 Monaten zu Gezeiten, nach 9 Monaten zu Unteroffizieren, bei mobilien Truppenteilen schon vor dieser Frist ernannt oder befördert werden. 2. Die Beförderungsarten nach der Stellenzahl: § 2 — nach der Dienstzeit: § 3 — sind die hauptsächlichsten. 3. Außerdem sind nach Beförderungen für Auszeichnung vor dem Feinde zulässig. Dabei sind nur vor dem Feinde unter Lebensgefahr ausgeführte, herzerregende Taten zu berücksichtigen und nur solche Personen, die die Bedingungen des § 5, 1 der Anl. 6 voll erfüllen. Diese Beförderungen können ohne Rücksicht auf Vorrang und etwa später mögliche Beförderung zum Offizier erfolgen. Ein Vorschlag zum Sanitätsoffizier darf nicht erfolgen. Beförderungen zu Feldweibel, Wachmeister, Sanitätsfeldweibel aus diesem Anlaß sind unzulässig. Diese Dienstgrade sind nur in Grenzen der planmäßigen Stellen zu belegen. Wegen Auszeichnung vom Feinde schon vor der Beförderung des Erlasses vom 3. Dezember 1914 Beförderungen kann die höhere Vöhrnung vom nächsten Monatsdrittel nach Ausspruch der Beförderung gemindert werden. 4. Verwundet oder krank von der Feldtruppe abgehende Unteroffiziere können mit Ende des laufenden Monatsdritteltes ernannt werden, wenn sich gleich bestimmt übersehen läßt, daß sie ihre Stellen mit Ablauf des dreimonatigen Monatsdritteltes nicht wieder übernehmen können. Diese Beförderung bietet weitgehende Möglichkeit, bedürftige, kriegserfahrene Leute der Feldtruppe zu befördern. Auf die planmäßige Stärke der Feldtruppen kommen die bei ihnen befindlichen genervten Unteroffiziere erst nach der Wiederaufnahme des Dienstes in Betrachtung. 5. Die nach Beförderung ihrer Stellen zur Feldtruppe zurückgekehrten Unteroffiziere dürfen überplanmäßig vorhanden sein, bis ihre Einreichung möglich ist. Solche Unteroffiziere können bei nachgewiesener Befähigung zum Bizefeldweibel usw. befördert werden, wenn dienstfähigere oder gleichalterige Unteroffiziere derselben Formation (Kompanie usw.) diesen Dienstgrad infolge einer Stellenbelegung inzwischen erreicht haben. Wegen Auszeichnung zum Bizefeldweibel Beförderung sowie Bizefeldweibel als Offiziersaspiranten bleiben dabei außer Betracht. 6. Die Anwendung der Beförderungsbefugnisse über vorzeitige Beförderung von nicht im Frontdienst stehenden Unteroffizieren zu überzahligen Bizefeldweibel ist unzulässig.

Raffaellische Nachrichten.

Wiesbaden.

Felddienstabungen der Jungwehren des Landkreises Wiesbaden. Unter der Oberleitung des Herrn Kammerherren von Heimbach wird am Sonntag, den 14. ds. Mts. eine größere Uebung der Jungwehren des Landkreises Wiesbaden stattfinden. Folgende Kriegstage soll der Uebung zu Grunde gelegt werden. Zwei Heeresabteilungen, blau und rot, haben mit wechselndem Erfolge vom 9. bis 12. März in dem Raume zwischen „Watte-Riedernhausen“ und „Dohheim-Wildbach-Soden-Hedderheim“ gekämpft. Blau von Norden kommend hat Verstärkungen erhalten und ist in der Nacht vom 12. auf den 13. März zum Angriff übergegangen und hat Rot nach Süden in die Schutzzone seiner Stellung Mainz zurückgeworfen und teilweise über den Main zurückgedrängt. Rot hält die Linie Wiedrich-Rechtsbach-Hausen-Dellheim-Rosenheim mit schwachen Kräften, hat aber Heimbach mit zahlreichen neuzeitlichen Feldbefestigungen zur Verteidigung hergerichtet und dieselben besetzt. Blau ist am 13. März in der Linie Wiesbaden-Rordenstodt-Wollau zur Ruhe überge-

gangen und hat sich gegen Rot durch Feldwachen gedeckt. Die von der Jungwehr Heimbach unter der Leitung des Kommandanten Herrn Reichard angelegten Feldbefestigungen sollen unter dessen Führung von ungefähr 4 Kompanien Jungwehr verteidigt werden. Blau soll unter der Führung des Leiters der Jungwehr Wiedrich Herrn Hauptmann Stricker am Vormittag des 14. März mit etwa 8 Kompanien die rote Abteilung angreifen und aus ihren Befestigungen verdrängen. Rechts und Links von beiden Parteien sind Anschlagstruppen gedacht. Als Zeitpunkt zum Beginn des Vormarsches und Angriffs ist 10½ Uhr vormittags festgesetzt. Gegen 1 Uhr soll die Uebung beendet sein. Am Ernstfalle würde der Angriff wegen des nur wenig Dedung bietenden Geländes zur Nachtzeit durchzuführen sein. Ebenso werden unnatürliche Gesichtsbilder dadurch entstehen, daß Flurschäden unter allen Umständen vermieden werden müssen. An die etwa erscheinenden Zuschauer wird daher auch die dringende Bitte gerichtet, ebensoviel das Betreten der Felder zu vermeiden, als auch die freien Bewegungen der Jungwehren nicht zu behindern. Nach der Uebung werden sämtliche Kompanien im Paradezug vor den Herren Vorgesetzten vorbeimarschieren. Hierauf wird in Heimbach im Gasthaus Wiedrich warmes Essen an die Jungmannschaften kostenlos verabreicht. Die ferner wohnenden Jungwehren werden mit der Bahn auf Staatskosten nach den Uebungsorten hin- und zurückbefördert. Wir dürfen mit Stolz sagen, daß die für unser teures Vaterland so überaus notwendige militärische Vorbildung der männlichen Jugend in unserer Kreise sich überall dank der unermüdeten Tätigkeit des Herrn Kammerherren von Heimbach, sowie der zahlreichen Führer und Unterführer in erfreulicher Weise entwickelt hat. Auch die Jugend selbst gibt sich mit großem Eifer, ja meist mit stammender Begeisterung und dem richtigen Ernste ihrer Aufgabe hin. Möge diese Uebung ein weiterer Ansporn sein, auf dem so guten Erfolge beschrittenen Wege die erhabene Sache der Jungwehren zu immer weiteren Vervollkommenheit zu führen. Auch hier gilt es mit Gottes Hilfe auszuhalten, durchhalten!

Herr Dr. W. F. Kalle, Mitglied des Vorstandes der Firma Kalle u. Co. Alliengeellschaft, z. Z. Hauptmann der Artillerie in Polen, erhielt das Eiserne Kreuz.

Der Rheinmasserstand ist, nachdem von vielen Gegenden erhebliches Steigen der Flüsse und teilweise auch Ueberflutungen gemeldet wurden, seit gestern ganz erheblich in die Höhe gegangen. Während wir gestern mittag 1.88 Meter meldeten, steht er heute auf 3.05 Meter und ein weiteres Steigen, wenn auch nicht in diesem Maße, ist noch zu erwarten. Mannheim meldet weiteres Steigen und auch vom Main wird von Würzburg das gleiche gemeldet. Hier allerdings nimmt man an, daß der Höchststand bald erreicht sein dürfte. Zwischen Flörsheim und Rosheim ist der Main über die Ufer getreten. Von dem Temperatursturz, der in den letzten Tagen eingetreten ist, kann man erwarten, daß er auch dem weiteren Steigen der Flüsse Einhalt tut, das seinen Grund in den auf den Höhen reichen Schneefällen hat. Wenn die Kälte enghält, wird der Schnee schmelzen und zum Tauen bleibt hoffentlich nicht mehr allzuviel übrig.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps hat für den Bereich des Korps Privatpersonen verboten, ohne Genehmigung der Polizeibehörde Postkarten (sowie überhaupt Waren aller Art, gewerbliche Leistungen oder Darbietungen, auch theatrale und musikalische, mit dem Hinweis darauf anzubieten, zu verkaufen oder anzubieten, daß der Ertrag ganz oder teilweise zum Besten einer für Kriegszwecke geschaffenen Wohltätigkeits-einrichtung bestimmt sei.

Das Gold zur Reichsbank. Im Anschluß an den letzten Reichsbankausweis, nach dem der Goldbestand der Reichsbank sich um weitere 23 Millionen Mark vermindert hat, bemerkt der Reichsanzeiger: Nach wie vor bleibt es Pflicht eines jeden, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nutzbringend wirkt und dem Vaterlande dienlich gemacht wird. Darum: zur Reichsbank mit dem Golde! Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reich sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

W. (Nichtamtlich.) Die Hauptverwaltung der Darlehnskassen faßt folgenden Beschluß: Auf zum Zwecke der Einzahlung auf die zweite Kriegsanleihe zu entnehmende Darlehen wird bis zum 1. Oktober 1915 ein Vorzugszinsfuß eingeräumt werden, der zunächst auf 5½ Prozent festgelegt ist.

Wiesbaden. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich gestern am Hauptbrunnen. Der 17jährige Fritz v. Ompteda stürzte mit dem Rabe so unglücklich, daß er sich schwere Kopfverletzungen zuzug und er von der Sanitätswache in die städtische Wohnung gebracht werden mußte.

Wiesbaden. Die städtischen Haushaltspläne für 1915 sehen fast durchweg erheblich geringere Einnahmen als im vorjährigen Etat. Der Einnahmehausfall wird zwar größtenteils durch geringere Ausgaben etwas herabgedrückt, ist aber immer noch empfindlich groß. Beim Hahnenamt wird der Ausfall betragen 91 000, bei der Boderverwaltung 178 000 Mark (allein die Minder-einnahmen des Kaiser Friedrich-Bades werden auf 28 000 Mark veranschlagt). Der Gehaltbetrag bei der Körperverwaltung wird 474 000 Mark betragen (bei Unterhaltungen und Vergütungen) und 653 000 Mark weniger an als im Vorjahre, die Einnahme aus der Kurlage ist um 310 000 Mark niedriger angesetzt, beim Badebetrieb wird mit einer Mindereinnahme aus Anzeigen von 20 000 Mark gerechnet. Das Elektrizitätsamt rechnet mit einem höheren Gewinn von 280 500, das Gaswerk mit 240 000 mehr als im Voranschlag 1914.

Der neue Etat sieht eine Erhöhung der Einkommensteuer um 25 Prozent vor. Bekanntlich war Wiesbaden außer Berlin mit seinen Vororten die einzige preussische Stadt, die einen Einkommensteuertarif von nur 100 Prozent hatte. Auch bei dieser Erhöhung, die durch Anforderungen an die städtischen Finanzen wegen der Kriegslage bedingt ist, bleibt Wiesbaden mit Berlin, das ebenfalls auf 125 Prozent hinaufgehen muß, diejenige preussische Stadt, die den niedrigsten Einkommensteuertarif hat.

Am Samstag werden hier acht Volksversammlungen auf einmal abgehalten, in denen unsere Kriegsnahrungsverhältnisse und die Brotartenausgabe an Hand eines neuen Merkblattes geschildert werden sollen.

W. Ein 17jähriges Dienstmädchen wollte sich durch Gas vergiften. Es wurde rechtzeitig gemerkt und die Sanitätswache konnte das Mädchen mit dem Sauerstoffapparat wieder ins Leben zurückrufen. — Die seit Dezember vermisste Gise Döcker wurde bei Wiedenheim als Leiche aus dem Rhein gefischt.

Schierlein. In das Handelsregister wurde bei der Firma „Rheinische Motorboot- und Maschinen-Gesellschaft mit beschränkter Haftung“ mit dem Sitz zu Schierlein eingetragen: Josef Remmberg ist als Geschäftsführer abberufen und an seiner Stelle der Kaufmann Jacob Burg zu Elms als Geschäftsführer bestellt.

Dohheim. Für den von Bürgermeister Sportheim eingerichteten Kriegsfinderhort sind bisher 9000 Mark und Naturalien im gleichen Werte eingegangen.

Heudorf. In diesen Tagen waren es 25 Jahre, daß Defant Platter A. A. die hiesige Pfarre übernommen hat.

Je. Je. Auf dem Viehmarkt war großes Verlangen nach fetten Ochsen sowie fetten Schweinen, von denen 2084 Stück angeboten waren, das sind 192 weniger als am vormerklichen Hauptmarkt. Man notierte 103—109 Pfg. das Pfund Schlachtgewicht für vollfleischige Schweine von 80—150 Kilo, gegen 103 bis 105 Pfg. in der Vorwoche, und 98—100 Pfg. gegen 100—102 Pfg. für die unter 80 Kilo. Der Handel war lebhaft. Schnell war der Markt geräumt. Am Rindmarkt zogen bei Ochsen und Bullen die Preise etwas an, Kühe hielten den vormerklichen Preisstand. Am Hahnenmarkt schnitten die Preise für mittlere Maß- und beste Exemplare, sowie für geringe Maß- und gute Sangfänger um je sieben Pfennig für das Pfund Schlachtgewicht gegen die Vorwoche in die Höhe, jedoch 100—107 bezw. 95—102 Pfg. bezahlt wurden. Schafe behaupteten ihren fetterigen Preis. Rinder, Kühe und

Stöße wurden ebenfalls bei klarem Wetter ausgetrieben. Am Samstag in Wiesbaden notierten Schüsse durchschnittlich 6 bis 8 Pfund weniger als auf dem Frankfurter Markt.

Am Freitag nachmittag wurde der 19 Jahre alte Mechaniker Johann Rausch mit einem am Donnerstag auf der Kaiserstraße gestohlenen Kraftwagen betroffen und mit einem anderen Kraftwagen verfolgt. In der Battonstraße vor der Fischhalle sprang Rausch aus dem Wagen und flüchtete in ein Haus in der Steingasse. Als er weiter verfolgt wurde, nahm er seinen Weg über die Dächer nach der Gelnhäusergasse, wo er in einem Hause der Gelnhäusergasse im Schornstein versteckt vorgefunden und festgenommen wurde.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Der wegen der Brückengeldbestimmung seit geraumer Zeit nur ab und zu betriebene Trajektverkehr zwischen Mainz und Kastell ist von der Firma Georg Winkermann nunmehr gänzlich eingestellt worden. Der Pachtvertrag mit der Stadt Mainz war bereits am 1. Oktober v. J. abgelaufen. Eins der Dampfboote ist nach Oberlahnstein verkauft worden, wo es den Verkehr zwischen Oberlahnstein und Kapellen-Stolzenfels vermittelt.

Mainz. Der 29jährige Schlosser Debus aus Köln, der in Frankfurt a. M. in den letzten Monaten eine große Zahl von Willeneinbrüchen verübte, wurde gestern nachmittag in Mainz, ebenfalls bei einem Willeneinbruch, überrascht und verhaftet. Die Theaterdeputation hat den Stadtverordneten vorgeschlagen, die Spielzeit, die bis zum 15. April vorgesehen war, bis zum 2. Mai zu verlängern.

Bingen. Nach vierstägiger schwerer Arbeit ist es gelungen, den unterhalb des Binger Lochs festliegenden, früher belgischen Kahn „Mathias“ freizubekommen. — Gehoben wurde der auf der hiesigen Reede beim Getreidepeicher gesunkene Kahn „Wilhelmina von Raub“. Wie sich jetzt herausstellte, ist der Kahn im zweiten Laderaum vollständig gebrochen.

Darmstadt. In der Luftschiffhalle stürzte ein Arbeiter so unglücklich ab, daß er mehrere Knochenbrüche davontrug. Der Verunglückte starb bald nach seiner Entlieferung im Krankenhaus.

Vermischtes.

Kriegsanleihe. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat beschlossen, auf die Kriegsanleihe einen Betrag von 60 Millionen Mark zu zeichnen. Auf die erste Kriegsanleihe wurden von der Anstalt 40 Millionen gezeichnet.

Frankfurt a. O. Durch Großfeuer wurde die Walthersche Tabakfabrik heimgegesucht. Der Schaden beträgt mehr als 200 000 Mark.

Ein fälscher Seeoffizier wurde von der Berliner Kriminalpolizei verhaftet. Es ist ein früherer Matrose der Handelsmarine namens Krüger. Er hat bei einem Unfall auf einem Handelskahn die rechte Hand verloren und trägt seitdem eine künstliche Hand mit einem Handküh. Aus dem Seemannsdienste ausgeschieden, lebte er zunächst von Hotel- und Mietgeschwindelen. Während der Kriegszeit beförderte er sich zum Seeoffizier und Ritter des Eisernen Kreuzes. Er erzählte, daß er als Führer eines Torpedobootes mit einem feindlichen Torpedoboot zusammengestoßen sei. Im Kampfe habe er dann seine rechte Hand verloren. Jetzt wurde der Schwindler, der sehr elegante Kleidung mit Pelz und Lackstiefeln trug, von der Kriminalpolizei nach Moabit gebracht.

Was sie sagen. Otto Reutter singt zur Zeit ein prächtiges Couplet, in dem u. a. folgende Verse vorkommen:

Wir senden 100 000 Mann, sagt England,
200 Mill. schick ich heran, sagt Frankreich,
500 wir, die haun euch durch, sagt Rußland,
Wir schicken Einen: Hindenburg! sagt Deutschland.

Wir werden siegen, das steht fest, sagt England.
Fest steht: Der Deutsche kriegt den Rest, sagt Rußland.
Fest steht: wir nehmen Götter ein, sagt Frankreich,
Fest steht und treu die Wacht am Rhein! sagt Deutschland.

An die „Jammerlappen“ weiblichen und männlichen Geschlechts.

In der „Königlichen Volkszeitung“ veröffentlicht der katholische Feld-Divisionspfarrer Dr. Rejger eine Feldpredigt für die Deutschen zu Hause, die eine in Form und Art geradezu vorbildliche Mahnung an die Kleinmütigen dahelheim richtet. In der „Feldpredigt“, die sicherlich die weiteste Verbreitung verdient, heißt es unter anderem:

In einer Nummer des Pariser „Matin“ von Anfang Januar fand ich unter der Überschrift „Ganz Deutschland ist niedergelagen“ ein paar Briefe aus Deutschland abgedruckt, offenbar von weiblichen hysterischen Frauen an ihre kriegsgefangenen Männer geschrieben. Mit vergnüglichem Behagen veröffentlichte sie der „Matin“, um seinen offenbar leichtgläubigen Lesern zu beweisen, wie schlimm es in Deutschland aussehe und wie die Niederlage Deutschlands nicht lange mehr auf sich warten lassen könne.

Da ich die Briefe las, überkam mich ein rechter Zorn über diese, um mit Alban Stolz zu reden, „einfältigen Weibsbilder“, die durch ihre Klagen mithelfen, dem Feind Mut zu machen. Nun haben wir monatelang Krieg mit der halben Welt, überfallen von flüchtigen, halb- und ganzwilden, in großer zahlenmäßiger Übermacht. Und trotzdem haben wir unser heimatliches Land fast ganz vom Feinde freihalten können, ja wir stehen mitten drin in Feindesland mit einer gewaltigen eisernen Mauer. Und zuhause leben wir im tiefsten Frieden, haben, was wir brauchen, vieles fast im Überfluß. Das ganze wirtschaftliche Leben geht mehr oder minder ruhig weiter, die Lebensmittel sind verhältnismäßig wenig im Preise gestiegen. Und da kommen nun diese weiblichen Jammerlappen und heulen ihren Männern von dem „Elend“ zu Hause, daß das Petroleum rar ist und daß sie sonst noch ein paar kleine Unannehmlichkeiten zu tragen haben. Ist das nicht wirklich eine Schande?

Jammerlappen! Das sind weiter manche, leider gewöhnlich wiederum weibliche Angehörige der Krieger im Felde, die Tag und Nacht in Sorgen sind und klagen um ihre Männer und Söhne, die draußen stehen. Gewiß, es wäre unmenslich, wenn man verlangen wollte, die zu Hause sollten ganz ohne Sorgen sein um ihre Lieben im Felde. Aber klammern und klagen ist undeutlich und undeutlich. Undeutlich: die Liebe zum Vaterlande verlangt die Bereitschaft zu jedem Opfer. Sind die Männer bereit, ihr eigenes Leben dem Vaterlande zu opfern, so müssen auch die Frauen bereit sein, das Leben ihrer Angehörigen, wenn es sein muß, der großen Sache zu opfern. Sonst sind sie ihrer Männer und Söhne, ihres großen Vaterlandes nicht wert. Unschicklich ist klagen und jammern. Denn die Religion fordert Stolz und Geduld, Gottvertrauen und Göttergebenheit. Das Schicksal unserer Väter im Felde ist in Gottes Hand. Das muß uns genügen.

Jammerlappen! Das Wort gilt auch Euch unmännlichen Männern, die Ihr kein Vertrauen und keine Zurechtweisung habt und darum in weiblicher Jagdstimmung Euch ängstigt. Euch Schwarzsehern, die Ihr den Untergang Deutschlands kommen seht und im voraus Euch als Fliegenschwärme einbildet. „Es geht aber doch auch gar nicht mehr voran.“ Das ist der Reiz bei den täglichen Klagen an den Bierstisch. Es geht nicht mehr im Sturmschritt voran, das ist gewiß. Aber als eine unüberwindliche Mauer trotz unser Heer in Feindesland jedem Angriff. Ist das nicht vorläufig genug? Laßt doch ruhig die Franzosen unsere starken Stellungen angreifen und sich daran die Köpfe blutig rennen! Sie verbluten sich noch daran! Wir können es ja ganz ruhig abwarten; die Franzosen müssen uns anreisen, weil sie uns doch nicht im eigenen Lande stehen lassen können. Und nach einem wahren Wort

Napoleons gibt es keine schlimmere Lage für ein Volk, als die: unangegriffen zu sein. Warum also klagen und jammern?

Rein, wir haben wirklich keinen Grund zum Jammern. Unsere militärische Lage ist gut, das wirtschaftliche Leben ist weit besser, als man es überhaupt hoffen konnte. Opfer im Verhältnis zu der Größe des Ringens hat uns der Krieg noch gar nicht gekostet. Neun Zehntel des Volkes haben vom Krieg und seinen Schrecken noch nichts spüren müssen. Und da wollen wir klagen?

Klagen und jammern ist die Rattenfalle des Willens. Darf es aufkommen, ja sich öffentlich hören lassen, so ist's bald um unsere Kraft geschehen. Und wir brauchen noch unsere Kraft! Die Opfer, die bisher gebracht werden mußten, hat die Allgemeinheit noch kaum gespürt — man schau nur einmal in eine unserer Großstädte und ihre Vergnügungsorte. Wir wissen aber nicht, ob es nicht noch große Opfer zu tragen gilt, denn der Krieg ist noch nicht zu Ende. Das deutsche Volk muß seine Kraft erhalten und entschlossen sein, bis zum äußersten durchzuhalten, so entschlossen, wie in den Augusttagen. Dann ist in der Tat Deutschland nicht zu überwinden.

Der Kaiser hat vor einigen Jahren einmal gesagt: „Der nächste Krieg wird durch die Nerven entschieden.“ Ganz gewiß, bei diesem Weltkrieg wird es auf die Nerven vor allem ankommen, auf die Kraft des Willens, durchzuhalten trotz aller Opfer. Ein Nerven- gift, ein Willensgift wäre für unser Volk auch das Jammerlappentum, wenn wir es aufkommen ließen. Darum muß es heißen: Deutsches Volk, werde hart, felsenhart in Deinem Willen, dann bist Du unbesiegt!

Buntes Allerlei.

Der Bau des Leipziger Hauptbahnhofes, der nach seiner Vollendung der größte Bahnhof Europas sein wird, schreitet trotz des Krieges rüstig vorwärts. Die zweite Hälfte des Eisenbaues, die den Verkehr der Leipzig berührenden sächsischen Staatsbahnlinien aufnehmen soll, wird, wie ursprünglich beabsichtigt, noch in diesem Jahre fertiggestellt werden.

In Schilfde wurde ein Ehepaar verhaftet, das seine beiden Kinder im Alter von drei Jahren und acht Wochen ermordet hat. Die Kinder waren durch Schläge auf den Kopf getötet und dann in einen Bach geworfen worden.

Mewe (Westpreußen). In der Nähe des Weichseles stürzte eine Bergwand ab und verschüttete ein an der Bergwand stehendes Wohnhaus. Eine Frau und vier Kinder sind tot.

Marburg. Die Gattin eines beim Reserve-Regiment Nr. 83 eingezogenen Landwehmannes wurde, wie die M. Fr. mittelt, durch die Geburt von Drillingen erfreut. Leider befindet sich der Vater in französischer Kriegsgefangenschaft.

Dortmund. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte den Unteroffizier Hermann Büsching wegen vielfacher Schwindel und weil er sich selbst zum Vizefeldwebel befördert und das Eisener Kreuz zugelegt hatte, zu einem Jahre und vier Monaten Gefängnis, sechs Wochen Haft und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

Feldverkauf aus Feldschlächtereien. Die Stadtverwaltung von St. Ingbert hat mit dem Verkauf der von Feldschlächtereien bezogenen Geflügel und Fette begonnen und zwar bei reichem Absatz. Es werden abgegeben: Leber zu 80, Junge zu 50, Ragen zu 40, Herz zu 60, Schenkel zu 80 Pf. pro Pfund. In den Metzgerläden kosten diese Waren, soweit sie überhaupt zu haben sind, durchschnittlich ein Drittel mehr.

Gräfin Hedwig v. Ballestrem, die Witwe des langjährigen Reichspräsidenten Grafen Ballestrem, ist in Breslau gestorben. Sie war eine geborene Gräfin Saurma-Jelisch und hat ein Alter von 77 Jahren erreicht. Aus ihrer Ehe mit dem Grafen Ballestrem sind neun Kinder, sechs Söhne und drei Töchter hervorgegangen.

Wilmsdorf. Nach dem Muster der Brotarten beabsichtigt der Magistrat von Wilmsdorf in den nächsten Tagen auch Kartoffelarten herauszugeben. Die Karte lautet auf den Inhaber, ist nicht übertragbar und berechtigt nach Maßgabe der vorhandenen Vorräte zur Entnahme von wöchentlich 20 Pfund Kartoffeln gegen Bezahlung bei der städtischen Kartoffelverkaufsstelle.

Ueberflüssige Treffer hat der Fürst von Bernierode erschießen lassen. Es sind dies 2 Bären, die keine andere Nahrung annahmen als Brot. Die Bärenschinken sollen geräuchert und ins Feld geschickt werden.

Neueste Nachrichten.

Depeschen-Dienst

WB na. Konstantinopel, 9. März. Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Gestern beschossen drei feindliche Panzergeschiffe ohne eine Wirkung zu erzielen, drei Stunden lang aus der Ferne mit langen Zwischenpausen die Forts von Smyrna, worauf sie sich zurückzogen. Vormittags setzten sie das ebenfalls wirkungslose Feuer eine Stunde lang fort. Diese beiden Beschüsse richteten keinen Schaden an und verursachten keine Verluste. Am Nachmittag beschossen vier englische Kriegsschiffe mit Zwillingskanonen unsere Batterien an den Dardanellen außerhalb der Treifweite unserer Batterien. Sie zogen sich dann ohne ein Ergebnis erzielt zu haben nach Tenedos zurück. Ein feindlicher Kreuzer im Golf von Saros, der die Umgehung von Harab und Bulair beschloß, wurde von zwei Granaten auf der Brücke getroffen. Als die Engländer versuchten längs des Flusses Karun in Teal vorzugehen, erlitten sie

eine neue Niederlage.

Drei Bataillone englischer Infanterie mit zwei Schnellfeuer-Feldgeschützen und zwei Berggeschützen, eine Maschinengewehrstellung und eine Eskadron versuchten am 3. März unsere Stellungen in der Gegend von Uhoz anzugreifen. Nachdem unsere Truppen und Freiwilligen einen Gegenangriff unternommen und der Feind 400 Tote und Verwundete verloren, sowie eine große Zahl von Gefangenen in unseren Händen zurückgelassen hatte, floh er durch den Karunfluß in Unordnung nach seinen südlich Verder und Nahere festgemachten Schiffen. Unter den Toten befanden sich ein englischer Major und 4 andere Offiziere. Wir erbeuteten zusammen mit allem Zubehör und Munition 3 Kanonen, 500 Gewehre, 200 Pferde und eine große Menge Sanitätsmaterial. Unsere Verluste sind unbedeutend.

U-Boote bei der Arbeit.

WB na. London, 10. März. Die Admiralität meldet: Der britische Dampfer „Tawgigan“ wurde bei Scarborough torpediert. Von der Besatzung von 38 Mann wurde ein Mann gerettet. Ferner wurden die Dampfer „Blackwood“ mit einer Besatzung von 17 Mann bei Hastings und „Prince of Victoria“ mit einer Besatzung von 34 Mann bei Liverpool torpediert. Die Besatzung der beiden letztgenannten Dampfer wurde gerettet. Die Torpedierung sämtlicher Dampfer erfolgte am Dienstag morgen.

Anzeigen-Teil

Holz-Verkauf.

Oberförsterei Hofheim.

Schutbezirk Eppheim.

Donnerstag, den 18. März, vormittags 10 Uhr, in Eppheim in der Wirtschaft von Plocher „Zur Rose“ aus dem Distrikt Hauselsbühl:

Eichen: 1 Rmtr. Huhheit 1,5 Mtr. lang;
Buchen: 465 Rmtr. Scheit und Knüppel;
5100 Stck. ausgeknüppelte Weiden.

Landw. Konsum-Verein Kloppenheim

E. G. m. u. H.

Die Mitglieder werden zu der am 17. März d. J. abends 9 Uhr im Gasthaus zum Schwanen stattfindenden

ordentlichen

Generalversammlung

hiermit eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1914.
2. Wahl des 1. Beisizers des Vorstandes.
3. Ergänzungswahl des Aufsichtsrats.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.
5. Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz pro 1914 liegen bis zum 17. März zur Einsichtnahme für die Vereinsmitglieder bei dem Direktor offen.

Kloppenheim, den 9. März 1915.

Der Vorstand.

37A

Vorshuf-Verein zu Glörsheim E. G. m. u. H.

Wir laden hiermit unsere Mitglieder zu der am Sonntag, den 21. März d. J., nachmittags 4 Uhr im Gasthaus „Zum Strich“ hier stattfindenden

ordentlichen Generalversammlung

mit der Bitte um zahlreiches Erscheinen höflichst ein.

Tagesordnung:

1. Berichterstattung der Vorstandes über das abgelaufene 43. Geschäftsjahr 1914.
2. Bericht des Aufsichtsrates über seine Tätigkeit während des Jahres, sowie über die Prüfung der Jahresrechnung und Bilanz, Geschäftsübersicht, Gewinn- und Verlustrechnung und Bilanz liegen in unserer Geschäftslokal zur Einsicht auf.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates.
4. Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
5. Wahlen in Vorstand und Aufsichtsrat: Es haben auszuscheiden und sind wieder wählbar:
a) vom Vorstand: Herr J. C. Finger.
b) vom Aufsichtsrat: Herr Friedr. Keller.

Glörsheim, den 9. März 1915.

Der Vorstand des Vorshuf-Verein zu Glörsheim

E. G. m. u. H.

W. Dietl. J. C. Finger. W. Müller.

ZEITUNGSVERLAG:

BIEBRICHER TAGESPOST

HOCHHEIMER STADTANZEIGER

NASSAUISCHER ANZEIGER

HOFBUCHDRUCKEREI

GUIDO ZEIDLER

BIEBRICH-RHEIN

Gegründet

1862



Fernsprecher

Nr. 41

Schnellste Anfertigung grosser Auflagen von Katalogen, Festbüchern, Prospekten etc. etc., sowie sämtlicher Drucksachen in einfacher wie künstlerischer Ausführung.

□ □ □

Kgl. Preussische Lotterie-Einnahme.

Leitung: Guido Zeidler. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Fritz Glauber, für den Reklam- und Anzeigenteil, sowie den Druck und Verlag: W. Holzappel, in Biebrich.